

Beilage zu Nr. 33 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Mittwoch den 28. Februar 1900.

Ausland.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Buren general Cronje, der Löwe von Doornkop und Magerfontein, ist in seiner Höhle umstellt und kämpft einen Verzweiflungskampf. Dieser Held des blutgetränkten südafrikanischen Feld wird nicht fallen, ohne in seinen gewaltigen Sturz ganze Scharen seiner Gegner hinabzuziehen. Daß ihm ein Durchbruch durch die englische Umklammerung geglückt sei, wird von London her wieder gerüchelt gemeldet, ohne daß dieser Nachricht die genügende Beglaubigung mit auf den Weg gegeben wäre. Aber auch der englische Siegesjubel erscheint zum Mindesten verfrüht, da Roberts und Kitchener bisher nur Teilerfolge aufzuweisen haben, die offenbar ungebührlich aufgebauscht werden. Wäre Cronjes Lage wirklich so verzweifelt, wie sie geschildert wird, so hätte er sich schon vor drei Tagen ergeben müssen. Es erhält sich in London hartnäckig das bisher noch unbestätigte Gerücht, daß es Cronje tatsächlich gelungen sei, an der Spitze von etwa 1000 der bestberittenen Buren die englischen Linien zu durchbrechen, um persönlich die Führung der von verschiedenen Seiten heranziehenden Verstärkungen zu übernehmen. Zum ersten Male in diesem Kriege ist es den Engländern geglückt, eine größere Anzahl unverwundeter Buren gefangen zu nehmen, die vermutlich ihre Umklammerung mutig zu durchbrechen versuchten und von denen wohl ein Teil entkommen sein wird. Gewiß haben die Briten diesen Erfolg weit teurer bezahlen müssen, als sie selber zugeben wollen. Den letzten Meldungen aus Paardeberg zufolge erhielten Lord Roberts und General Kitchener am letzten Donnerstag Verstärkungen aus De Nar. Die Zahl der Geschütze, die augenblicklich die unter Cronjes Kommando stehenden Buren beschießen, beträgt gegen 110, die halbkreisförmig aufgestellt, ein furchtbares Kreuzfeuer auf die Lager der Verbündeten richten. Aber schon sehen sich die Engländer ihrerseits in den Flanken angegriffen, denn von allen Seiten eilen Ersatztruppen heran, teils aus Natal herbeigerufen, teils aus den Greisen und Jünglingen der angrenzenden Bezirke zusammengerafft. Aus Bloemfontein sind fast alle Regierungsbefehlshaber zur Front abgegangen. Der Wachdienst in dem der Stadt vorgelagerten Fort wird zum Teil von Knaben ausgeübt. Auch ein Korps weiblicher Scharfschützen ist bereits zusammengetreten. Der Kampf bis aufs Messer beginnt.

Es wird auf allen drei Kriegsschauplätzen weitergekämpft, jedoch bis jetzt (25. mittags) anscheinend ohne Resultat. General Cronje scheint sich trotz seiner sehr gefährdeten Stellung und trotz der schweren Verluste, die er erlitten hat, wacker zu halten. Es dreht sich hier alles darum, ob er genügend Lebensmittel und Munition hat, ob die aus dem Osten und Zentrum heraneilenden Buren rechtzeitig und vor allem, ob sie in genügender Stärke eintreffen, um ihn aus der Umklammerung zu befreien. Treffen sie einzeln ein wie bisher, dann ist auf einen Erfolg kaum zu rechnen. Was wir von Anfang an befürchtet haben, nämlich die Ueberlegenheit der englischen Artillerie an Zahl, tritt jetzt leider in Erscheinung und hat wesentlich zu der Niederlage Cronjes beigetragen. Dabei schwimmen nach einer ungefähren Berechnung noch verschiedene schwere Hauptbatterien und 12-15 Feldbatterien auf hoher See. Also das Verhältnis wird sich in dieser Beziehung immer ungünstiger für die Buren gestalten. In der nächsten Woche gelangen in England wieder 15000 Mann, meist Milizbataillone, zur Einschiffung; die Absendung weiterer 30000 ist in die Wege geleitet. Wir brauchen 1/4 Million Soldaten, sagt die Daily Mail, und das alles um ein kleines Volk von einer halben Million niederzuwerfen. — Im Zentrum sind, wie vorherzusehen war, die von den Buren errungenen Vorteile wieder verloren

gegangen, und es scheint, daß sie sich anschicken, das ganze südliche Ufer des Dranjeriver zu räumen. Im Osten holen sich die Buller'schen Truppen wieder blutige Köpfe, ohne bis jetzt wesentliche Erfolge errungen zu haben. Dr. Jameon in Ladysmith leidet an Fieber (Kanonen-?); sein „Prinzipal“, Cecil Rhodes, ist mit der ersten Gelegenheit aus Kimberley nach Kapstadt abgedampft; sein Thattendurst dürfte gestillt sein. — Uebereinstimmend geht die Ansicht dahin, daß Lord Roberts, selbst wenn es ihm gelingen sollte, Cronje zu entwaffnen, sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, da er sich mit jedem Schritt weiteren Vordringens von seinen rückwärtigen Verbindungen und Hilfsquellen entfernt. 60000 Mann und den riesigen Troß zu ernähren, ist eine Aufgabe, deren Bewältigung ihm schwer fallen dürfte.

Hoffnungsloser denn je ist die Lage der Burentruppen unter Cronje bei Paardeberg wie „Reuters Bureau“ neuerdings versichert. General Cronje soll bereit sein, sich zu ergeben, aber die jüngeren Transvaalburen seien dagegen. Weiter versichert „Reuters Bureau“, die Engländer hätten am 21. Februar ein die größte strategische Bedeutung besitzendes Koppe genommen, von welchem aus sie alle von Osten heranziehenden Verstärkungen für die Buren zurückschlagen könnten. Fernere Meldungen des genannten Bureaus schildern die Lage der Cronjeschen Armee ebenfalls so ungünstig wie nur möglich. Nach einer „Times“-Meldung aus Paardeberg vom 21. Februar sind die Buren infolge des englischen Artilleriefeuers tatsächlich auf das (trodene) Bett des Modderflusses beschränkt, welches ihnen aber guten Schutz gewähren soll. Cronje hält trotz der unaußhörlichen täglichen Beschießung noch aus, obwohl ein Entkommen für ihn unmöglich erscheint. Wie eine „Reuter“-Depeche aus Kimberley besagt, sollen nach dem Bericht eines Eingeborenen die Buren in beträchtlicher Stärke ein Lager bei Fourteen Steams bezogen haben und zwei Geschütze mit sich führen.

London, 26. Febr. Das Reuter'sche Bureau meldet vom Modderrivier vom 25. abends: Zwei englische Regimenter schlugen einen neuen Angriff der Buren zurück. Ihre Verluste sind beträchtlich.

Neuenbürg, 27. Febr., Teleg. nachm. 3 Uhr:

London, 27. Febr. Ähnliche Meldung. Lord Roberts meldet aus Paardeberg vom 27. Februar 7 Uhr 45 morgens: General Cronje kapituliert heute morgen bei Tagesanbruch mit allen seinen Truppen bedingungslos. Cronje befindet sich jetzt als Gefangener in meinem Lager. Den Effektivebestand seiner Truppen werde ich später mitteilen. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majestät das Ereignis, das sich am Jahrestag der Schlacht von Majuba ereignete, als befriedigendes ansehen wird.

Die einzige schwache Hoffnung des in dem Flußbett des Modder eingeschlossenen Heeres bestand in der rechtzeitigen Ankunft ausreichender Verstärkungen die man aus Natal erwartete; aber es konnten nur kleine Abteilungen durch den Dranjefreistaat bis zum Lager Cronjes vordringen, Truppen, die von der starken englischen Kavallerie leicht zerprengt werden konnten. Von der ungeheuren Uebermacht der Engländer ringsum eingeschlossen, von der brutalen Gewalt der englischen Lydditgeschosse halb aufgerieben, befanden sich die Buren in völlig hoffnungsloser Lage; hätten Cronje und seine Truppen mit den Waffen in der Hand ihre Stellung verlassen wollen, so hätte dies die rettungslose Aufopferung bedeutet, einen Kampf, wie ihn vor 2 1/2 Jahrtausend die todgeweihte Schar des Leonidas an den Thermopylen gekämpft hat. Da sich auch eine Reihe von Frauen und Kindern in dem Lager befanden, und da die seit mehr als 8 Tagen eingeschlossenen schrecklichen Leiden erduldet hatten, so wäre dieser Opfertod ein unmenschliches Ge-

mehl geworden, für dessen Vermeidung dem Anführer der Buren sicherlich nur Dank gebührt. Niemand kann leugnen, daß General Cronje ein Beispiel von Heldennut und Widerstandskraft gegeben hat, dem sich wenige in der Geschichte vergleichen lassen. Ueberall, wo man dem heroischen Kampfe des tapferen Burenvolks mit gespannter Hoffnung gefolgt, wird diese tragische Nachricht, welche man übrigens nach der Lage in den letzten Tagen (s. vorstehende Darstellungen) fast sicher in Rechnung nehmen mußte, größte Teilnahme erwecken. Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nun traurig entschieden, dank dem Eingreifen der berühmtesten Feldherren der Engländer, Lord Roberts und Lord Kitchener. Ihr Auftreten hat dem Krieg mit einem Schlag eine Wendung gegeben, die die Engländer schon vor 5 Monaten glaubten erzielen zu können. Wie lange nun die Ausdauer der im Zentrum und im Osten kämpfenden Buren noch vorhalten wird, kann natürlich in diesem Augenblick niemand sagen.

London, 26. Febr. (Reutermeldung aus Kimberley vom 24 d.): In einer Versammlung der „Debeerscompany“ beschrieb Rhodes Transvaal und den Dranjefreistaat als Oligarchien, welche schon lange sich verschworen hätten, sich Südafrika zu bemächtigen. Jede der beiden Regierungen sei eine kleine parlamentarische Clique, welche die Holländer hinters Licht führe. Die Afrikaner arbeiteten seit 20 Jahren für ein unabhängiges Afrika.

London, 27. Febr.. Daily News meldet aus Lourenco-Marquez vom 23. ds.: 5000 Buren verließen, wie berichtet wird, Ladysmith, um nach dem Dranjefreistaat zu gehen. Die Buren sind im Begriffe, sich in einer Entfernung von 30 Meilen von Bloemfontein zu konzentrieren.

Unterhaltender Teil.

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerg.

(8. Fortsetzung.)

Leutnant Wessel entfernte sich bald und ließ Miller mit seinen Gedanken allein.

„Sollte es möglich sein, daß Nabe falsches Spiel mit mir treibt?“ dachte er bei sich selbst. „Er war doch stets so zuvorkommend und freundlich zu mir.“

Hier wurde er in seinem Sinne unterbrochen. Es wurde geklopft und auf sein „Herein“ trat Nabe in das Zimmer.

„Nun, mein Lieber, wie geht es Ihnen?“ begann er nach gegenseitigem Gruße. „Haben Sie den gestrigen kleinen Unfall verschmerzt? Ich muß gestehen, es war recht fatal, so mitten in der Gesellschaft vom Weine übermannt zu werden. Mein Onkel ist ganz verstimmt darüber, auch Martha war ganz enttäuscht, um so mehr, da sie von Ihnen im Fallen mit zur Erde gerissen wurde, was Ihnen vielleicht gar nicht mehr erinnerlich ist.“

„Nein, ich kann mich in der That auf gar nichts besinnen. Allein das kann ich Ihnen versichern, daß ich absolut nicht betrunken war, wie Sie vielleicht anzunehmen scheinen,“ antwortete Miller ernst.

Nabe lächelte verschmigt und erwiderte dann, Miller anblinzeln: „Nun ja ich werde dem Onkel und Martha schon sagen, daß es ein „plötzliches Unwohlsein“ war, allein unter uns brauchen wir doch nicht Versteckens zu spielen. Sie hatten wahrscheinlich ein wenig hastig bei Tisch getrunken und der kalte Sekt darauf, so wie die Hitze im Saale — das alles zusammen bewirkte das Wohlsein. Jedem anderen hätte das auch passieren können. Nun das ist ja auch weiter nicht so schlimm, nach ein paar Tagen spricht niemand mehr davon. Wenn ich Ihnen übrigens raten soll, halten Sie sich einige Zeit vom Hause des Onkels fern, bis sein erster Neger verbracht ist. Ich will Sie schon entschuldigen.“



In Reinhold lachte der Born auf, als er Rabe so sprechen hörte, aber er hielt an sich und ließ ihn ruhig zu Ende kommen, dann sagte er scharf jedes Wort betonend:

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht betrunken gewesen bin. Uebrigens mußten Sie das wissen und ich bedaure, mich in Ihnen getäuscht zu haben. Statt mich in Schutz zu nehmen, stimmen Sie in das verläumderische Gerücht mit ein.“

„Aber ich bitte Sie, ereifern Sie sich deswegen doch nicht so, so böse war meine Bemerkung ja nicht gemeint.“

Er erhob sich und ging. Den Wunsch seines Onkels, sich nach Millers Befinden zu erkundigen hatte er ja erfüllt, aber den Auftrag, dem Leutnant die Teilnahme des Onkels auszudrücken und ihn seines Wohlwollens zu versichern, hatte er gerade ins Gegenteil verkehrt und ihm gesagt, daß der Onkel böse sei. So hoffte er, Reinhold für einige Zeit vom Hause Behrends fern zu halten.

„So, nun ist alles gut vorbereitet,“ murmelte Rabe vor sich hin, „nun kann ich den Hauptschlag auf den verpöhten Nebenbuhler führen, der ihn vernichten muß.“

Langsam schlenderte er dem „Gambirius“ zu, wo er hoffen durfte, Offiziere von Millers Regiment zu treffen. Er hatte sich nicht getäuscht, auch Wessel war dort. In seiner Nähe ließ er sich an einem Tische bei mehreren Kaufleuten nieder. Einige von ihnen waren ebenfalls auf dem gestrigen Ball gewesen und so war es natürlich, daß sich die Unterhaltung bald um die Einzelheiten desselben drehte. Auch Millers Unfall wurde berührt und mit Genugthuung bemerkte Rabe, daß seine Bemühungen, ihn zu diskreditieren, schon von Erfolg gewesen, denn allgemein war man der Ansicht, daß Miller des Guten zu viel gethan und sich sinnlos betrunken habe. Natürlich stimmte Hermann dem zu, und sprach absichtlich so laut, daß man auch an den Nebentischen jedes Wort hören mußte.

Leutnant Wessel war empört über solche Handlungsweise. Eine Zeit lang hörte er das Gespräch ruhig an, als daselbe aber kein Ende nehmen wollte, sondern einen immer gehässigeren Charakter annahm, ja als Hermann sich nicht scheute, Miller als einen Menschen hinzustellen, der nicht einmal sein Ehrenwort hielt, stand Wessel auf, trat an Rabes Tisch und sagte zu diesem:

„Mein Herr, Sie haben soeben über einen Kameraden ehrenrührige Aeußerungen gethan, die Sie nicht zu beweisen vermögen. Ich fordere Sie auf, Ihre Worte augenblicklich zurückzunehmen.“

„Ich nehme gar nichts zurück,“ rief Hermann, „was ich gesagt habe, halte ich aufrecht.“

„Dann erkläre ich Sie für einen ganz insamen Lügner, der verdiente, mit der Reitpeitsche für solche Verläumdungen gezüchtigt zu werden.“

„Herr, was unterstehen Sie sich,“ brauste Rabe nun auf, scheinbar empört, in Wirklichkeit aber hoch erfreut, denn das war ja gerade seine Absicht gewesen, einen öffentlichen Skandal zu provozieren. „Was ich gesagt habe, kann ich jeden Augenblick beweisen. Ihr Eifer wäre eines Besseren würdig.“

„Wenn Sie noch ein Wort sagen,“ rief Wessel im höchsten Zorn, „dann vergeße ich mich und...“

Er konnte den Satz nicht vollenden. Ein älterer Hauptmann von seinem Regimente, der den Wortwechsel angehört hatte, trat jetzt näher und sagte:

„Mäßigen Sie sich, Herr Leutnant. Auch ich bin Zeuge der schweren Beleidigungen, welche Herr Rabe auf Leutnant Miller gehäuft hat und welche er wird vertreten müssen, aber hier ist nicht der Ort dazu, die Sache weiter zu verhandeln, lassen Sie uns daher in ein Nebenzimmer gehen.“

Der Vorschlag ward angenommen. Die drei verließen das Gastzimmer und gingen in ein Separatzimmer.

„Nun, Herr Rabe, bitte ich Sie, Ihre Beweise für die Behauptung, Leutnant Miller habe sein Ehrenwort gebrochen, vorzubringen,“ begann der Hauptmann.

„Mit Vergnügen,“ antwortete Hermann und es war dies keine Phrase, die er brauchte, denn es war ihm in der That ein teuflisches Vergnügen, jetzt den Hauptschlag gegen Miller zu führen.

Langsam zog er seine Brieftasche heraus, entnahm derselben den von ihm selbst geschriebenen, aber mit der echten Unterschrift Millers versehenen Schuldschein über 2000 M. und reichte ihn hohnlächelnd dem Hauptmann. „Bitte, der Beweis wird wohl genügen.“

Der Hauptmann nahm den gefälschten Schein, las ihn ruhig durch und sagte, ihn an Wessel weiter gebend:

„Allerdings, der Ehrenschein ist seit länger als vierzehn Tage verfallen.“

Wessel nahm den Schein, überflog ihn und gab ihn dann dem Hauptmann zurück.

„Leider scheint es so; und doch kann ich's noch nicht glauben,“ sagte er betroffen.

„Sie gestatten wohl, daß ich den Schein bis morgen behalte,“ wandte sich der Hauptmann wieder zu Rabe. „Da Sie die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gebracht haben, bin ich verpflichtet, dieselbe dem Kommandeur zu melden. Persönlich kann ich nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß Ihr Benehmen in dieser Sache recht tadellos gewesen ist.“

Damit drehte er sich kurz um und verließ das Zimmer, gefolgt von Leutnant Wessel.

„Ha! das gelang über Erwarten gut; wieder ein Schritt näher zum Ziele,“ sprach Hermann zu sich selbst, als er allein war. „Nur noch ein wenig Geduld, dann hast Du Deine Rolle als Offizier und glücklicher Liebhaber ausgespielt und Martha wird dann froh sein, wenn ich ihr meine Hand biete.“ Langsam verließ er das Zimmer und ging nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Ueber die Auswahl der Milchschweine zur Aufzucht und Mastung.

Wer je eine der großen Ausstellungen der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft, wie sie alle Jahre stattfinden, besucht hat, wird sich überzeugt haben von der bei weitem vorherrschenden Zahl von Mustertieren der großen englischen Yorkshire-Rasse, auch ist bekannt, daß diese Rassetiere die meisten Prämien erhielten, von Preisrichtern, die als die besten Sachverständigen auf dem Gebiet der Schweinezucht gelten. Besondere Kennzeichen der Yorkshire-Rasse sind, daß die geringwertigen Körperbestandteile, wie Kopf und Füße, schwach ausgeprägt, die wertvolleren aber vortreflich entwickelt sind. Dabei zeichnen sie sich durch hohe Mastfähigkeit und besonders gute Verwertung des Futters aus. Es mag viele Mühe und Kosten verursacht haben, bis die Zuchtergebnisse erreicht waren.

Auch im landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim und andern hervorragenden Zuchtorten wird ausschließlich das große, weiße Yorkshire-Schwein gezüchtet. Auf dem südlichen Schwarzwald, wo hervorragend Schweinezucht betrieben wird, ist die Rasse fast allgemein eingeführt. Der landwirtschaftliche Bezirksverein Neuenbürg hat schon große Opfer gebracht, auch diese Tiere und deren Kreuzungen in den Schweinezucht treibenden Ortschaften einzuführen, ist aber trotz aller mündlichen und schriftlichen Belehrungen bis heute auf zähen Widerstand gestoßen, der dadurch herbeigeführt wird, daß diese Rassetiere auf öffentlichen Schweinemärkten bloß zu Schleuderpreisen abgesetzt werden können.

In vollständiger Verkennung der Verhältnisse halten die meisten Schweinezüchter mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, an dem alten sogenannten Landschwein mit seinem übermäßig großen Kopf, seinen Schlappohren und seinen hochbeinigen Füßen fest, während das Yorkshire-Schwein, das viel rascher und mit weniger Futtermitteln zur Schlachtware herangezogen werden kann, keinen Liebhaber findet. Auch im hiesigen Bezirk treffen diese Verhältnisse zu und es wäre zu wünschen, daß die Schweinezüchter endlich zur Einsicht kämen und dem Yorkshire-Schwein mehr Beachtung schenken

würden. An den Mezzern, die das Yorkshire-Schwein so sehr bevorzugen, wäre es in erster Linie, bei den Landwirten auf einen Wechsel in der bisherigen Zuchtichtung hinzuwirken. Ott.

(Vater und Tochter.) Eine furchtbare Tragödie spielte sich in Budapest ab. Die 16jährige Tochter Margarethe des Hausbesizers Michael Essoal lief vor 3 Jahren aus dem elterlichen Hause davon und trieb sich seither in öffentlichen Häusern herum. Inzwischen starb ihre Mutter und der Vater heiratete wieder. Margarethe lehrte nun vor kurzem total heruntergekommen zurück. Der Vater wollte sie aber nicht mehr aufnehmen. Heute kam das Mädchen in Abwesenheit ihres Vaters in das Haus, um ihre vier Geschwister zu besuchen und weilte noch da, als der Vater zurückkam. Furchtbar erregt über die Anwesenheit der Verlorenen, riß der Vater ein Gewehr von der Wand und schoß die Tochter nieder, die sofort tot war. Zur Besinnung gekommen, schoß Essoal die zweite Kugel, angesichts seiner Frau und der vier Kinder auf sich selbst und starb ebenfalls sofort.

[Ein Schuldenmacher.] Tochter (weinend): „Mir ist er immer noch eine Erklärung schuldig!“ — Mutter: „Und mir die gebührende Achtung!“ — Bruder: „Mir — den Dank dafür, daß ich ihn bei Euch eingeführt!“ — Vater: „So — und mir?! Die fünfshundert Mark, die ich ihm vor langer Zeit geliehen!“

Mutmaßliches Wetter am 28. Febr. und 1. März. (Nachdruck verboten.)

In Nordskandinavien ist der Hochdruck auf 770 mm gestiegen und bringt den schwachen Rest des vorletzten Luftwirbels über der mittleren Däsee rasch zur Auflösung; gleichzeitig wird aber auch der neue Luftwirbel mit 748 mm von Irland nach dem baltischen Golfe gedrängt; und da im mittleren und südlichen Rußland, sowie an der unteren Donau ein Hochdruck von 770 mm andauert, so werden vorwiegend östliche Winde aus am Mittwoch und Donnerstag größtenteils trockenes und heiteres Frühlingswetter bringen.

Am 1. und 2. März.

Unter Abflachung auf 750 mm ist der letzte Luftwirbel vom baltischen Golfe wieder nach England zurückgekehrt und dürfte, da in Skandinavien ein Hochdruck von 770 mm fortbauert, von Westen her aber ein neuer Hochdruck gegen Irland heranrückt, nunmehr ostwärts nach Norddeutschland wandern, um dort rasch aufgelöst zu werden. Für Donnerstag und Freitag ist zeitweilig bewölkt und zu sehr vereinzelt Siedrungen geneigt, in der Hauptsache aber trockenes und heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

London, 27. Febr. Die Königin empfing die Nachricht von Cronjes Uebergabe mit großer Freude und sandte Lord Roberts ein Glückwunschtelegramm. Telegramme aus allen Teilen des Reiches drücken ihre Freude aus. Der Eindruck der Nachricht ist der einer ungemeinen Erleichterung. Die Genugthuung über das Ereignis ist eine um so vollständigere, als die Uebergabe sich am Majubitage vollzog.

London, 27. Februar. Eine vormittags 11 Uhr aufgegebene Reuterdepesche des Feldmarschalls Lord Roberts berichtet: Die genaue Zahl der Gefangenen beträgt ungefähr 3000. General Cronje wird nach Kapstadt gesandt.

Wien, 27. Febr. Die „Wiener Abendpost“ sagt in Besprechung des Erfolges von Lord Roberts: Ein Erfolg ist erzielt, der den Engländern nach allen Schwierigkeiten und getäuschten Hoffnungen auf diesem Felde reichen Trost geben kann. Die Kapitulation Cronjes ist bisher das bedeutendste Ereignis im süd-afrikanischen Kriege und dürfte der ganzen ferneren Entwicklung der Dinge eine neue Richtung geben.

Paris, 27. Febr. Der „Temps“ sagt anlässlich der Kapitulation Cronjes, England werde, je weiter es in das Gebiet der beiden Republiken eindringe, um so größere Schwierigkeiten vor sich finden. Eine weise Regierung würde jetzt den Frieden schließen. Die Menschheit, Afrika und vor allem England würde dabei gewinnen.

Anzeiger

Nr. 34.

Ersteinst Montag, 18. Febr. 1.25, monatlich

werden hiemit beauftragt, am 1. April d. J. ablaufende letztere mittelst Protokoll zu übersehen, daß in Betreff der Aufstellung der Schulden Neuensbürg, d.

Die Ver...

werden beauftragt, die in doppelter Ausfertigung Abweichungen von den zu begründen. Den 1. März 18...

betreffend die Abhaltung...

Das Gr. Bezirkshaus Montag den 5. März wieder gestattet Seuchengefahr unter n...

1. Aus versehen aufgetrieben werden;

2. Für das aufzuführende Vieh am 19. Dezember 188... betr., im Besitze tierärztliche Zeugnisse Tiere gesund sind und zeit in einem in Baden waren (amtl. Bekanntm... Das Handelsvieh

3. Für Kindvieh außerhalb des Viehman vorher tierärztlich Kindviehstücke, w... gebracht werden, widerhandelnde strenge

Neuenbürg, d.

In...

In dem durch da 1899 angeordneten Vermögen des Adolfs der Bollstr.-Behörde u.

